

Die »Wunder« der Dämonen im Urteil der Väter

Von Anton Ziegenaus, Augsburg

I. Die Sichtung neutestamentlicher Aussagen:

Im Neuen Testament ist von falschen Messiasen und falschen Propheten die Rede, die »große Zeichen und Wunder tun« werden (vgl. Mk 13,22; Mt 24,14). Sie üben auf diese Weise eine starke Verführung aus. Der Widersacher setzt sich nach 2 Thess 2,9f in das Haus Gottes und wird sich als Gott ausgeben. »Sein Auftreten zeigt sich entsprechend der Kraftentfaltung des Satans in jeder Art von Macht, trügerischen Zeichen und Wundern, in jeder Art böser Verführung für jene, die verloren gehen, weil sie der Liebe zur Wahrheit nicht Einlass geben, um gerettet zu werden.« Nach 2 Kor 11,14f tarnt sich Satan als Engel des Lichts.

In der Offenbarung des Johannes werden diese Kraft und Verführungskunst in Szene gesetzt: Ein Tier mit zehn Hörnern und sieben Köpfen und zehn Diademen auf den Hörnern und mit Namen der Lästerung auf den Köpfen stieg aus dem Meer auf. Es glich starken Tieren. Das Tier symbolisiert eine totalitäre politische Macht mit gottfeindlichem Charakter. Das Tier verdankt dem satanischen Drachen seine Macht. Eines seiner Köpfe erhält eine tödliche Verwundung, es wird aber auf wunderbare Weise zu neuem Leben erweckt. Diese Wundermacht versetzte die ganze Welt in Staunen, so dass sie den Drachen und das Tier anbetete. Sein Mund stößt Lästerungen aus.

Ein zweites Tier steigt aus der Erde auf. Es propagiert den Kult des ersten Tieres. Gleich dem Propheten Elias (vgl. 1 Kg 18,38) lässt der Pseudoprophet Feuer vom Himmel fallen. Das Tier verführt die Bewohner der Erde, ein Bild anzufertigen, das die Schwertwunde trägt und wieder lebendig wird. Die Menschen lassen sich das Malzeichen des Tieres auf die Stirn prägen; wer sich weigert, wird getötet (Offb 13,1–18).

Wie sind nun diese Zeichen und Wunder der Pseudopropheten oder Antichristen zu sehen? Als echte Wunder oder als Täuschungen? Wer kann Wunder wirken?

II. Das Wirken der Hexe von Endor (1 Sam 28,3ff)

Israel wird vor den religiösen Praktiken der Bewohner Kanaans gewarnt. Dazu gehörte auch die Befragung von Totengeistern: »Wendet euch nicht an die Totengeister und an die Wahrsagegeister! Befragt sie nicht, sonst werdet ihr durch sie unrein. Ich bin der Herr, bin euer Gott« (Lev 19,31). Wer sich an Totengeister wendet, soll gesteinigt werden (vgl. Lev 20,6.31; Dt 18,11f). Von König Saul wird berichtet, dass er alle Totenbeschwörer und Wahrsager aus dem Lande verbannt hat (vgl. 1 Sam 28,3.9). Als nun Saul, von dem die Huld Gottes gewichen war, angesichts des starken Heers der Philister in Angst geriet und sich keinen Rat mehr wusste, da ihm Gott

durch keinen Propheten Antwort gab, ging er nachts zur Totenbeschwörerin von Endor, um den verstorbenen Samuel heraufkommen zu lassen.

Erschreckt erkennt die Hexe, dass es der König ist, der dieses Ansinnen an sie stellt. Doch Saul beruhigt sie; es werde ihr nichts passieren.

Das weitere Geschehen bleibt unklar: Sieht nur die Frau etwas, denn der König fragt sie, was sie sehe? Sie sieht »ein gottähnliches Wesen aus der Erde aufsteigen ... Ein alter Mann steigt empor, der in einen Mantel gehüllt ist« (1 Sam 28,13f). Erst jetzt erkannte Saul, dass es Samuel war, und warf sich vor ihm nieder. Doch dann entwickelt sich ein direktes Gespräch zwischen Saul und Samuel. Samuel tadelt den König wegen seines Ungehorsams Jahwe gegenüber und kündigt ihm und seinen Söhnen für den nächsten Tag den Tod an.

Im christlichen Altertum kam es nun zu einer heftigen Kontroverse darüber, ob Samuel wirklich aus dem Totenreich heraufgekommen ist oder nur ein Dämon mit dem König gesprochen hat. Nach Origenes († 254) war es kein Daimonion, sondern der echte Geist Samuels. Dieser Ansicht widersprach Eustatius († 343?), Bischof von Antiochien; auch Diodor von Tarsus († vor 394) und Gregor von Nyssa († um 390) beteiligten sich an diesen Auseinandersetzungen¹. Die Argumentation dieser Theologen soll nun dargestellt werden.

Origenes legt sein Verständnis von 1 Sam 28 in einer Homilie vor. Er weiß von der Ansicht einiger Christen, dass der Totenbeschwörerin von Endor nicht Samuel selbst erschienen sei; ein solcher Prophet könne nicht in der Unterwelt, einem Strafort, sein und von der Hexe heraufgeholt werden; dazu fehle ihr die Macht. Vielmehr sei ein Dämon in der Gestalt Samuels erschienen. Diese Möglichkeit wird mit 2 Kor 11,14f belegt: »Es tarnt sich selbst der Satan als ein Engel des Lichts. So ist es nichts Besonderes, wenn auch seine Diener sich als Diener der Gerechtigkeit tarnen.«²

Origenes versteht den Text im Litteralsinn. Es heißt: Die Frau hat Samuel gesehen und »Saul erkannte, dass es Samuel war« (1 Sam 28,14) und es heißt nicht: Die Frau hat einen Dämonen gesehen, der vortäuschte, Samuel zu sein, bzw. Saul glaubte, dass es Samuel sei. Ein Dämon könnte, so führt Origenes weiterhin aus, dem Saul nicht sein nahes Ende vorhersagen. Im Übrigen ist die Unterwelt nicht nur ein Strafort, denn auch Abraham befinde sich dort (vgl. Lk 16,23: Lazarus im Schoß Abrahams); Origenes kennt also zwei Kammern in der Unterwelt. Samuel ist in der Unterwelt, denn vor dem Kommen Christi sei es nicht möglich gewesen³, ins Paradies zu gelangen. Die Hexe hat also »die Seele des Gerechten« (= Samuel) heraufgeholt⁴.

Eustatius, Bischof von Antiochien, widerspricht Origenes in aggressivem und ironischem Ton. Der Grundgedanke des Eustatius ist, dass die Erscheinung des Samuel nur ein von Dämonen hervorgerufenes Trugbild sei: Sowohl Saul, dessen Schwer-

¹ Die Texte liegen vor: E. Klostermann, Origenes, Eustatius von Antiochien und Gregor von Nyssa über die Hexe von Endor, Bonn 1912 (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 83); M. Simonetti, Origene, Eustazio, Gregorio di Nissa: La Maga di Endor, Florenz 1989.

² Origenes, Homilie 4,6.

³ Ebd. 9,7.

⁴ Ebd. 6,1.

mut Eustatius auf das Wirken der Dämonen zurückführte, als auch die Hexe standen unter der Macht des Teufels. Er ist der »Lügner« (vgl. Joh 8,44), der sich als Engel des Lichts tarnte (vgl. 2 Kor 11,14). Die Erscheinung war nicht Samuel, sondern »eine Verwandlung der vielgestaltigen Schlange (μεταμορφωθείς ὁ πολίτροπος ὄφις)«⁵. Der Dämon hat Saul getäuscht. »Ich glaube, dies ist allen Verständigen klar, dass der Teufel durch eine besessene Frau den hirnlosen Herrscher täuschte, um ihn sich gefügig zu machen gegen alles Recht.«⁶

Eustatius verweist noch⁷ auf ähnliche Ereignisse, etwa auf das Stabwunder des Mose und Aaron, wobei die ägyptischen Zauberkünstler das Gleiche fertig brachten, aber »Aarons Stab verschlang ihre Stäbe« (Ex 7,12). Ebenso hatte der Prophet Elias, als er Jahwe um die Annahme seines Opfers bat, im Gegensatz zu den Baalspriestern echte Wunder geschehen lassen, aber nur mit Gottes Hilfe, während die Dämonen nur zu Scheinwundern in der Lage sind⁸.

Eustatius versucht dann im Rückgriff auf 1 Sam 28,13f Origenes in Widersprüche zu verwickeln, indem er fragt, was denn die Frau heraufgerufen hat: »Bei Gott, sage mir, was meinst du, Origenes? Rief die Frau Samuel mit seinem Leib herauf oder mit einer Art von Schattenbild? Wenn sie ihn ohne Leib heraufgerufen hat, hat sie nicht Samuel heraufsteigen lassen, sondern das Bild eines Geistes. Denn der aus Seele und Leib Gebildete ist tatsächlich Samuel ... Wenn sie ihn als Mann mit Fleisch und Knochen heraufkommen ließ, wie kommt es, dass Saul ihn nicht gesehen hat? Wenn er ihn nämlich mit eigenen Augen gesehen hätte, hätte er nicht die Frau gefragt wie einer, der nicht sieht ... Wenn er unsichtbar war, hatte er zweifellos keinen Leib. Wenn er jedoch in einem leiblosen Zustand erschienen ist, warum hat die Wahrsagerin das Gegenteil gesagt, nämlich einen aufrechten Mann mit einem zweifachen Mantel aus der Erde aufsteigen gesehen zu haben? ... Deshalb widersprechen, Origenes, die Fakten deinen Worten: Einerseits hat Saul nichts gesehen, da er von einem unsichtbaren Geist (φάντασμα ἄόρατον) sprechend, fragte: Was hast du gesehen? Die Frau, die dagegen einen wirklichen Menschen erblickte, schrie: einen Menschen, aus der Erde aufsteigen.«⁹ Gegenüber Origenes, der an eine echte Erscheinung Samuels glaubte, stand für Eustatius fest, dass er nicht gesehen wurde, sondern nur ein von Dämonen hervorgerufenes Trugbild¹⁰. Die drohende Ankündigung von 28,16 ff versteht Eustatius nicht als eine neue Prophezeiung, sondern als Wiederholung der Worte Samuels nach dem nicht weisungsgemäß vollzogenen Bann an Amalek¹¹. Die ganze Erzählung beruht, wie Eustatius lang und breit darlegt, auf Lug und Trug des Teufels¹². Eustatius setzt dann die Worte Christi an den reuigen Schächer

⁵ Ebd. 10,9.

⁶ Ebd. 10,18.

⁷ Ebd. c. 9.

⁸ Vgl. c. 10.

⁹ Ebd. 5,3ff.

¹⁰ So scharfsichtig die Analyse des Antiochener Bischofs auch sein mag: Er wusste noch nicht, dass bei Erscheinungen (wie bei denen in Lourdes oder Fatima) die Seher immer mehr wahrnehmen können als die Umstehenden (vgl. App. 9,7).

¹¹ Vgl. C. 11f.

¹² Vgl. ebd. 13,10ff.

(Lk 23,43) in Kontrast mit denen des Samuel (Teufel) in Sam 28,19¹³. Der Teufel könne die Zukunft nicht vorhersagen, er ist der Anstifter von Lügen, Unordnung und Kriegen.

Kurz und bündig erklärt Eustatius: »Gott allein kann tatsächlich mit solch wirksamer Macht die Seelen rufen und heraufholen aus der Unterwelt.«¹⁴ Schließlich kritisiert Eustatius noch die allegorische Schriftauslegung des Origenes, der überraschenderweise die Geschichte über die Hexe von Endor im buchstäblichen Sinn versteht. Es handelt sich also zwischen dem Bischof von Antiochien und dem Alexandriner um einen tieferen Dissens, der nicht nur 1 Sam 28 betrifft.

Für Eustatius steht unzweifelhaft fest¹⁵: Wenn Origenes sagt, ein Dämon habe nicht die Möglichkeit, die Zukunft (von Saul, David) vorherzusagen, dann könne er auch niemand von der Unterwelt heraufrufen. Wahrsagerei, wie Befragung eines Totengeistes und dgl., ist schon nach Dtn 18,9, Lev 20,27 und Jes 19,9; 8,19 verboten. Die Totenbefragung beruht also auf dämonischer Täuschung.

Nach der ausführlichen Erwiderung des Eustatius auf die Homilie des Origenes wird in diesem Zusammenhang noch der Brief Gregors von Nyssa abgedruckt, und zwar findet sich diese Zusammenstellung schon im Codex Monacensis aus dem 10. Jahrhundert. Nach Simonetti¹⁶ ist nicht Origenes der Gegner des Nysseners, sondern Diodor von Tarsus. Somit tritt wieder der Gegensatz zwischen Alexandrien und Antiochien bzw. deren Schulrichtungen zutage.

Diodor¹⁷ widerspricht in seiner subtilen und eigenwilligen Auslegung der Argumentation sowohl des Origenes als auch der des Eustatius: Entgegen der Meinung einiger lässt nicht die Hexe Samuel heraufsteigen: »Nicht nämlich sagte die Schrift, dass die Hexe ihn heraufsteigen ließ, sondern sie erzählt, wie sie zu Saul sagte: ›Wen soll ich dir heraufrufen?‹ Saul sagt: ›Den Samuel.‹ Sie lässt ihn nicht heraufsteigen, sondern ›sah‹ ihn erscheinen. Nicht wie gewöhnlich stiegen die von den Hexen (= Totenbeschwörerinnen) Gerufenen herauf, sondern sogleich (d.h. auf die Äußerung Sauls hin) schrie die Frau mit lauter Stimme. Und als sie gefragt wurde, was sie sähe, schrie sie: ›Götter¹⁸ erblicke ich,‹ sagte sie, ›wie sie aus der Erde heraufsteigen.‹ Und sie sagte ihm: ›Einen aufrechten Mann sehe ich aus der Erde sich erheben, mit einem Mantel bekleidet.‹ Nicht durch einen Trick der Frau oder durch die Kraft eines in ihr wirkenden Dämons kam Samuel herauf. Sobald Saul sagte ›Samuel rufe herauf,‹ sah die Frau schon viele statt einen, die sie ›Götter‹ nannte. Deshalb war sie irritiert, da sie meinte, viele statt einen zu sehen und ›die Götter‹ und da sie einen Menschen rufen und heraufsteigen lassen wollte ... Nicht Folge eines solchen (d.h. der Totenbeschwörer) Tricks war das Geschehen, sondern unerwartet und gottgewirkt.«

¹³ Vgl. ebd. 14,6.

¹⁴ Ebd. 16,10.

¹⁵ Vgl. c. 24.

¹⁶ A.a.O. 268.

¹⁷ Vgl. R. Devreesse, *Les anciens Commentateurs Grecs de l'Octateuque et des Rois*, Rom 1959, 162–165.

¹⁸ In der Septuaginta steht »θεοῖς« – Götter (Mehrzahl!), das in der deutschen Übersetzung mit »gottähnliches Wesen« (Hamp-Stenzel) oder mit »Geist« (Einheitsübersetzung) wiedergegeben wird.

Anderer Meinung zufolge handelt es sich um eine Manifestation des Teufels. Diodor lehnt diese Auffassung ab, denn Gott würde es nicht zulassen, dass der Teufel in der Gestalt (ἐν σχήματι) des Samuel erscheint, auch wenn es in 2 Kor 11,14 heißt, dass der Teufel sich in einen Lichtengel verwandle (μετα – σχηματῶζεσθαι). Im Übrigen spreche besagter Schrifttext nicht vom Teufel, und nicht die Hexe hat Samuel erscheinen lassen, sondern sie sieht »Götter aus der Erde heraufsteigen«; er ist da, bevor sie ihn ruft und umgeben von Göttern (= Geistern).

Diodor fasst zusammen: Saul hat zu Lebzeiten Samuels die Totenbeschwörer verfolgt. Dieser hat oft für ihn Fürbitte eingelegt, ohne erhört worden zu sein. Saul hatte keine Bedenken, mit Hilfe der Hexe den Samuel erscheinen zu lassen; Gott aber war es, der ihn heraufkommen lässt und mit ihm einige heilige und himmlische Gestalten, um durch eine solche Begleitung den Propheten zu ehren und seine Worte zu bestätigen. Als sie lebten, hat Saul die Wahrsager vertrieben, jetzt jedoch hat er erwartet, ihn (= Samuel) mit ihrer Hilfe erscheinen zu lassen und ist so sehr in seiner Gottlosigkeit gesunken, dass er meint, sogar den Feind mit den Mitteln der Gottlosigkeit überwinden zu können. »Im Voraus habe ich all das gewusst, deine Untaten z. T. sehend, z. T. vorhersehend habe ich dich nicht erhört.«

Diodor berücksichtigt die von Origenes und Eustatius genannten Schwierigkeiten: Nach Origenes ist Samuel wirklich erschienen, nach Eustatius nur ein von Dämonen gewirktes Trugbild. Umstritten war, ob Samuel wirklich erschienen ist und ob die Hexe bzw. ein Dämon dies zustande bringen kann. Diodor führt die reale Erscheinung Samuels auf Gott zurück; Saul sollte dadurch belehrt werden, dass sein gottloses Verhalten der Grund für die Nichterhörung ist.

Gregor von Nyssa nimmt in einem Brief an einen gewissen Bischof Theodosius zur Totenbeschwörerin von Endor Stellung. Gregor dürfte Origenes und Eustatius gekannt haben, sicher ist diese Kenntnis in Bezug auf Diodor¹⁹. Gregor²⁰ geht aus von Lk 16,26 (eine schon von Origenes herangezogene Stelle), von der großen unüberwindbaren Kluft zwischen den im Schoß Abrahams Ruhenden und den in der Unterwelt Gequälten: Samuel, hervorragend unter den Heiligen, konnte und wollte die Kluft nicht überwinden, um sich zu den Gottlosen zu begeben. Diese Stelle wird in Bezug auf 1 Sam 28,19 (»Morgen wirst du mit deinen Söhnen bei mir sein«), auf die schon Eustatius²¹ zu sprechen gekommen ist, ausgelegt: Samuel und Saul können nach dem Tod nicht beisammen sein, oder »Samuel« ist nicht der heiligmäßige Prophet (sondern ein Dämon).

Gregor legt nun seine eigene Sicht dar²²: Auf Eingebung des Teufels hin, des Feindes der Menschennatur, der allen schaden will, hat sich dem Saul in der Gestalt Samuels ein Dämon gezeigt. Da die Menschen, einem sinnlichen Leben ergeben, sich ein Leben ohne Sorgen wünschen, suchen sie eine Kenntnis der Zukunft zu erlangen, etwa durch Beobachtung des Vogelflugs, durch Orakel und Totenbefragung; die trü-

¹⁹ Vgl. M. Simonetti 267, 268, 270.

²⁰ Vgl. ebd. 255f (c. 2).

²¹ Vgl. ebd. S. 151f (c. 14,6f).

²² c.3 (ebd. 256ff).

gerischen Dämonen hätten ihn dazu verleitet. So wenden sich die Menschen von Gott ab und den Dämonen zu.

Eine Form der Täuschung ist die Totenbeschwörung. Die Hexe sah die Geister (φαντάσματα) nämlich »Götter« und einen aufrechten Mann mit einem Mantel bekleidet. Gregor fragt nun, ob Samuel wirklich erschienen ist; wenn ja, dann auch die Götter. Aber die Schrift (Ps 95,5: LXX) sagt, alle Götter der Heiden sind Dämonen. Dann wäre also Samuel bei den Dämonen. Das kann nicht sein!

Aber der Dämon, der der Hexe zur Verfügung stand, hatte bei sich auch andere Geister, um die Frau und den von ihr getäuschten Saul zu täuschen, und bewirkte, dass diese auch von der Hexe für Götter gehalten wurden; die Täuschung bezog sich auf die Gestalt, die Stimme (des Samuel) und die Vorhersage. »Der Dämon verleugnete wider Willen sich selbst, als er die Wahrheit sagte: ›Morgen wirst du und Jonathan bei uns sein‹. Wäre es nämlich wirklich Samuel (d.h. der gute, heiligmäßige Prophet) gewesen, wie hätte er eingestehen können, dass mit ihm Saul sein würde, der jeder Schlechtigkeit verdächtig war? Aber es ist klar, dass dieser böse Dämon nicht gelogen hat, der anstelle von Samuel erschienen ist, als er sagte: Saul werde mit ihm sein.«²³ So ist also nicht Samuel wirklich, sondern ein trügerischer Dämon erschienen.

III. Aktualisierung der Fragestellung

Ein Christ des 21. Jahrhunderts stellt vielleicht verwundert die Frage, warum große Theologen des Altertums wie Origenes, Diodor von Tarsus, der Gründer der Antiochener Schule, und Gregor von Nyssa – von anderen, deren Kommentare nicht überliefert sind, ganz zu schweigen²⁴ –, so viel Zeit und Energie für die Erzählung von Saul und der Totenbeschwörerin von Endor aufgebracht haben.

Zunächst wird man auf diese Frage antworten, dass die Erzählung etwas Gruseliges an sich hat und deshalb die Phantasie beschäftigen konnte: Ein König geht vor seinem Tod und einer entscheidenden kriegerischen Auseinandersetzung zu einer Totenbeschwörerin und befragt den verstorbenen Samuel, der ihm seinen Untergang verkündet. Doch wirft 1 Sam 28 auch unabhängig von diesen Gruselmomenten einige theologische Fragen auf, die einer Klärung bedurften.

So ist zu verstehen, dass nach der Lektüre eines längeren Textes von 1 Sam Origenes einige Predigtthemen zur Auswahl stellt und der Bischof sich für die Perikope mit der Hexe von Endor entscheidet. Wenn ein gewisser Eutropius an Eustatius und ein Bischof Theodosius an Gregor von Nyssa die Bitte um eine Erklärung richten, dürfte der theologische Klärungsbedarf feststehen. Schließlich zeigen die unterschiedlichen Auslegungen der behandelten Autoren, für wie schwierig die Stelle empfunden wurde.

²³ Ebd. c. 4.

²⁴ M. Simonetti erwähnt noch andere, die 1 Sam 28 kommentiert haben: Pionius, Tertullian, Apollinaris von Laodicea.

Umstritten war einmal die Echtheit der Erscheinung eines Verstorbenen. Ist wirklich Samuel aus dem Totenreich heraufgeholt worden oder nur ein Phantom, d.h. ein vom Teufel hervorgerufenes Trugbild, erschienen? Die Alte Kirche war in solchen Fällen skeptisch; man wusste aus Dan 14 von den vielen Schwindeleien. Allerdings handelt es sich hier um einen Schwindler besonderer Art. Die Alte Kirche betrachtete ihn noch als reale und gefährliche Größe²⁵.

Aberglaube ist immer eine Gefahr für den echten Glauben. Deshalb wurden im Alten Testament das Befragen von Wahrsagern und Totenbeschwörungen verboten; auch das Heidentum kannte diese Praktiken: das Orakelwesen, Schau der Vögel (ihr Flug, ihr Fressen: *auspicium*), Schau der Eingeweide (*haruspicium*); Gregor erwähnt diese Versuche zur Zukunftsdeutung. Für die Zeit um 500 nehmen – um nur zwei Beispiele anzuführen – in Armenien Johannes Mandakumi und in Südfrankreich Caesarius von Arles wider »die teuflischen Zaubereien und die gottlosen Beschwörungen«, das Tragen von Amuletten und Talismanen Stellung. Die Christen werden eindringlich gemahnt, nicht den Schöpfer, den Arzt und das rettende Kreuz zu verlassen und sich nicht an Wahrsager und Zauberer zu wenden. Den Kranken wird die Salbung mit Öl, das von den Priestern geweiht wurde, empfohlen. Schon zu früheren Zeiten mahnte man die Christen, die versucht waren, sich in ihrer Not bei Wahrsagern oder Zauberern Hilfe zu holen, geweihtes Öl mit nach Hause zu nehmen und sich damit zur körperlichen oder geistlichen Stärkung einzureiben oder es zu trinken. Damit wollte man die Gläubigen von abergläubischen und dämonischen Praktiken abhalten²⁶. So lag es nahe, im Zusammenhang mit 1 Sam 28 auch diese aktuellen Praktiken anzusprechen und zu verurteilen.

Letztlich betrifft die ganze Kontroverse die Wunderfrage: Satan kann keine wirken, weder Tote aus der Unterwelt heraufrufen noch die Zukunft vorhersagen. Wunder gehören in den exklusiven Machtbereich Gottes. Die »Wunder« des Teufels und seiner Mächte sind deshalb keine echten Wunder, sondern Schein-»Wunder«, Schau-»Wunder«; sie machen einen großen Eindruck, beruhen aber auf Täuschung. Der Teufel ist nur zu »fiktiven Wundern« in der Lage. So lesen wir 2 Thess 2,9f: »Der Gesetzwidrige aber wird, wenn er kommt, die Kraft Satans haben. Er wird mit großer Macht auftreten und trügerische Zeichen und Wunder tun. Er wird alle, die verloren gehen, betrügen und zur Ungerechtigkeit verführen; sie gehen verloren, weil sie sich der Wahrheit verschlossen haben.«

Wirkliche Wunder sind nach dem neuen Testament Belege für die göttliche Sendung des Wundertäters. Diese Beweiskraft wird heutzutage nicht selten geleugnet, etwa mit dem Hinweis auf das Verhalten Jesu in Nazareth (vgl. Mk 6,5; Mt 13,58), wo er keine Wunder gewirkt hätte, weil er keinen Glauben gefunden habe. Hier wird der Glaube für ein Wunder vorausgesetzt (so dass der Glaube geradezu als Auslöser und Ursache des wunderbaren Geschehens gelten könnte). In der Fundamentaltheo-

²⁵ Zur modernen Frage der Existenz des Teufels vgl.: A. Ziegenaus, *Wirklichkeit und Wirkweise des Bösen*; ders.: *Verantworteter Glaube I*, Buttenwiesen 1999, 65–97.

²⁶ Diese Ölriten gab es im Westen schon bevor der Jakobusbrief und die Krankensalbung bekannt waren. Vgl.: A. Ziegenaus, *Die Frage nach dem Spender der Krankensalbung oder: die simulatio sacramenti* ders.: *Verantworteter Glaube*, Theol. Beiträge 2, Buttenwiesen 2001, 109–146, hier: 127ff.

logie wird heute meistens das Wunder als Glaubensstütze ausgespart, es wird ihm kein apologetischer Wert zuerkannt.

Richtig an diesem Konnex von Glaube und Wunder ist der Gedanke, dass ohne Glauben Sinn und Zweck des Wunders nicht verstanden werden können; es bleibt nur die Sensation und das Gerede darüber. Das Wunder zielt auf den Glauben, aber es gibt viele Wunder, die den Glauben weckten und begründen sollten. So wenn Jesus einen Gelähmten die Sünde vergibt und die Vollmacht dazu durch seine Heilung beweist (vgl. Mk 2,10). Die Wunder zielen auf Bekehrung, weshalb Jesus den Städten Chorazin und Bethsaida Vorwürfe macht, weil sie trotz der vielen Wunder nicht Buße getan haben (vgl. Mt 11,21; Joh 12,37). Die Zeichen Jesu wecken den Glauben an ihn (vgl. Joh 3,2; 9,30ff). Die Taten Jesu, seine Wunder und Zeichen führten zum Glauben an ihn (vgl. Joh 11,45). Im Weinwunder in Kana offenbarte Jesus seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn (vgl. Joh 2,11). Die Werke Jesu legen Zeugnis über ihn ab (vgl. Joh 10,25)²⁷.

Wunder sind Werke des Schöpfers, weshalb Joh 2,11 auch mit Joh 1,3 zu tun hat. In einem solchen Rahmen kann dem Teufel kein Wunder zugeschrieben werden: Er kann kein Sein und keinen Sinn setzen, er ist kein Gott und kein Schöpfer, er ist nur Schein-Gott und bringt nur eine fiktive Realität hervor, die jedoch eine starke, aber trügerische Faszination ausüben kann.

Origenes war, soweit die Quellen ein Urteil erlauben, der einzige altkirchliche Theologe, der eine echte Erscheinung Samuels auf das Zauberwirken der Hexe hin angenommen hat. Schon für seine Zeit kennt er andere Auslegungen und später erhielt er offen Widerspruch durch Eustatius und Gregor. Diese nehmen eine Täuschung durch Dämonen an. Diodor lehnte diese Praktiken der Totenbeschwörung ab, ließ aber, auch zur Überraschung der Hexe, Gott selbst eingreifen und Samuel mit anderen himmlischen Gestalten erscheinen. Wenn wirklich Samuel erschienen ist, konnte dies nach Diodor kein Dämon fertig bringen (er könnte nur Trugbilder vorgaukeln), sondern nur Gott: Diodor stimmt mit Origenes darin überein, dass die Erscheinung echt war. In diesem Fall konnte nur Gott am Werk sein, aber nicht ein Dämon, der (hier trifft sich Diodor mit Eustatius und Gregor) nur zu Scheinwundern in der Lage ist²⁸.

Mit diesen Positionen aus der Väterzeit seien nun moderne theologische Auffassungen zur Wunderfrage konfrontiert. Die Sicht der Neuzeit ist schon bei B. Spinoza († 1677) im 6. Kapitel des *Tractatus Theologico-Politicus* grundgelegt²⁹. Spinoza sieht einerseits das Weltgeschehen naturgesetzlich streng kausal determiniert und vertritt andererseits eine apersonale Gottesauffassung im Sinn des Pantheismus. »Die Kraft und Macht der Natur ist die Kraft und Macht Gottes selber«³⁰ – »Alles,

²⁷ Vgl. R. Glöckner, *Biblischer Glaube ohne Wunder?*, Einsiedeln 1979, 35ff.

²⁸ Um den Faden weiterzuspinnen: Wenn Gott nicht Samuel mit seiner Begleitung hätte erscheinen lassen, wäre entweder gar nichts passiert (die »Kunst« der Hexe hätte versagt) oder es wäre ein dämonisches Trugbild erschienen.

²⁹ Vgl. dazu: A. Ziegenaus, *Jesus Christus, die Fülle des Heils: Kath. Dogmatik IV* (hrsg. v. Leo Scheffczyk – A. Ziegenaus), Aachen 2000, 404ff.

³⁰ B. Spinoza, *Tractatus Theologico – Politicus* (hrsg. v. G. Gawlik n. F. Niewöhner), Darmstadt 1979 (Op. Omn. I) 195.

was geschieht, geschieht nach dem Willen und dem ewigen Ratschluss Gottes, d.h. ... alles, was geschieht, geschieht nach Gesetzen und Regeln, die ewige Notwendigkeit und Wahrheit in sich schließen.«³¹ Ein übernatürliches, von einem personalen Gott für bestimmte Situationen gewirktes Wunder ist unter diesen Voraussetzungen undenkbar. In der Folgezeit erhielt die Auffassung von der Unmöglichkeit von Wundern von verschiedener Seite eine Verstärkung, etwa seitens des Deismus, demzufolge sich Gott nach der Erschaffung einer vollkommenen und daher keiner Nachbesserung bedürftigen Welt von ihr zurückgezogen habe, des Parapsychologismus, der für die scheinbar wunderbaren Vorkommnisse jetzt noch nicht gekannte, aber zukünftig erkennbare natürliche Gesetzmäßigkeiten annimmt.

Wie kam es dann zu den Wunderberichten des Neuen Testaments, wenn tatsächlich nichts passiert ist. Man erklärt sie etwa als Überbietungstopoi, d.h. als Weisen der Darstellung, dass Jesus den alttestamentlichen Propheten Elija und Elischa (mit ihren Vermehrungs-, Heilungs- und Erweckungswundern) überlegen ist. Diese Wundererzählungen wollen also kein außergewöhnliches Geschehen schildern, sondern nur zeigen, wer Jesus ist. Andere verstehen die Wunder als psychische Überwältigung durch die Ausstrahlungskraft Jesu³².

W. Kasper³³ stellt bei der Behandlung der Wunderfrage in der heutigen Theologie fest: »Naturwunder braucht man dagegen mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht als historisch anzusehen.« Unter diesen Prämissen muss es dann doch irgendwie überraschen, dass W. Kasper offensichtlich am Ostertag das Grab Jesu für leer hält³⁴.

Wer die hier nur kurz gestreiften Auffassungen mit den oben geschilderten der Alten Kirche vergleicht, dass nur Gott Wunder wirken kann und als Person zu sehen ist, kann fragen: Wirkt er sie auch? Wirkt er auch Naturwunder wie Totenerweckung oder Vermehrungswunder? Das Zeugnis der Urzeugen wurde immer im Sinn des leeren Grabes verstanden. Die Kirche ist überzeugt, dass auch nach Jesu Himmelfahrt Wunder in seinem Namen geschehen. Man denke nur an die für eine Kanonisation geforderten Wunder oder an die Heilungen in Lourdes. Auch Vermehrungswunder sind bezeugt³⁵. Sollten aber tatsächlich keine Wunder, und zwar Naturwunder, geschehen sein, dann wären die Berichte der Evangelien nur fiktive Ereignisse, letztlich gleich den »Wundern« Satans, Täuschungen, die man anfänglich für glaubwürdig und wahr hält, aber später als Betrug erkennt.

³¹ Ebd. 193.

³² Über weitere Erklärungen vgl. A. Ziegenaus, *Jesus Christus*, 385ff.

³³ W. Kasper, *Jesus als Christus*, Mainz ⁵1976, 104–116.

³⁴ Vgl. ebd. 150.

³⁵ Vgl. dazu: W. Schamoni, *Wunder sind Tatsachen. Eine Dokumentation aus Heiligensprechungsakten*, Würzburg ³1976.